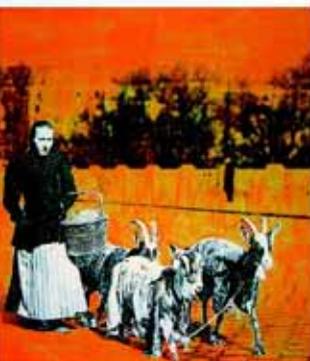
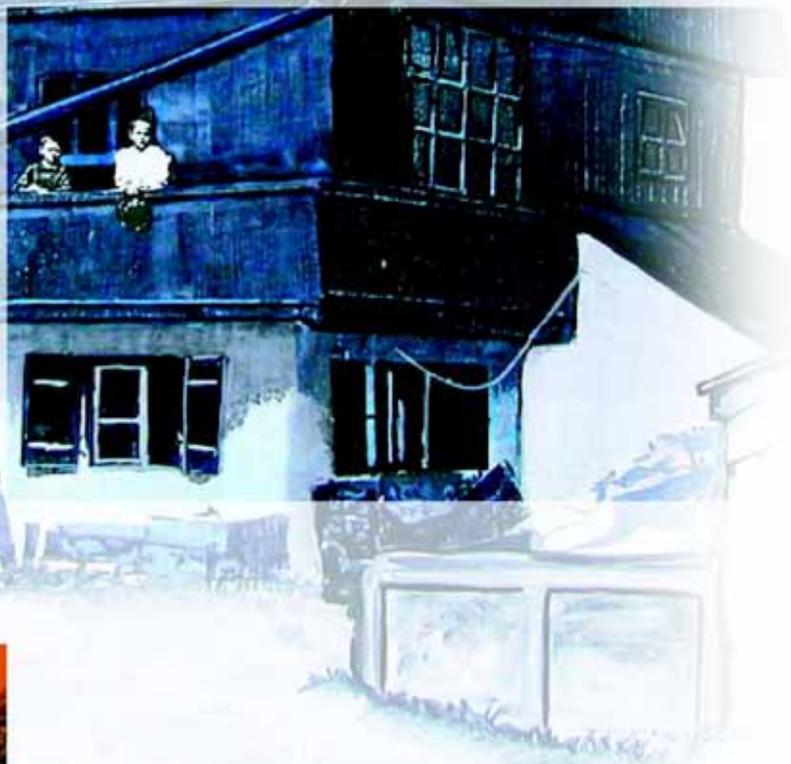


GIESING

HAIDHAUSEN, AU, HARLACHING

Schutzgebühr



Die Wohn- und
Lebensver-
hältnisse zur
Jahrhundert-
wende

INHALT

7
Leben und arbeiten
15
Herbergen, die ersten Mehrfamilienhäuser
20
Wohn- und Lebensverhältnisse
30
Festfreuden

GIESING

*Leben und arbeiten zur
Jahrhundertwende.*



Paulanerbrauerei Auslieferung

Durch eine Schenkung Giesinger Besitzes des Priesters »Ihcho und seines Neffen Kerolt« an die Freisinger Bischofskirche wurde »Kyesinga« am 14. Juni 790 zum ersten Mal schriftlich auf einer lateinisch verfassten Urkunde festgehalten. »Munichen« taucht dagegen am 14. Juli 1158 erstmals urkundlich auf.

Das bayuwarische Giesing gibt es schon seit mindestens 1400 Jahren. Ein relativ sicherer Beweis dafür ist ein Reihengräberfriedhof, der Ecke Tegernseer Landstraße und Ichostraße entdeckt wurde. Bei Baubeginn der Ichoschule im Herbst 1914 fand man in einer Tiefe von 0,5 bis 2 m 253 Skelette von Männern, Frauen und Kindern

*Herausgegeben von Sabine Paul
im August 2006
Alle Rechte vorbehalten*

aller Altersstufen. Der Friedhof wurde ca. von 580 – 730 genutzt, was man aus Beigaben wie Waffen, Perlen, Ohringen etc. schließen konnte. Diese Funde wurden von der »Prähistorischen Staatssammlung München« geborgen und teilweise in dem »Museum für Vor- und Frühgeschichte« ausgestellt. Anhand der Gräberzahl hatte das Dorf Giesing etwa 50 – 70 Einwohner, was zu jener Zeit guter Durchschnitt war.

Über das Siedlungsbild des mittelalterlichen Dorfes Giesing ist wenig bekannt, wie bei fast allen Dörfern jener Zeit. Die damals strohgedeckten Holzbauten haben keine Spuren hinterlassen. Heute findet man in Giesing kein Gebäude mehr, das älter als 150 Jahre ist



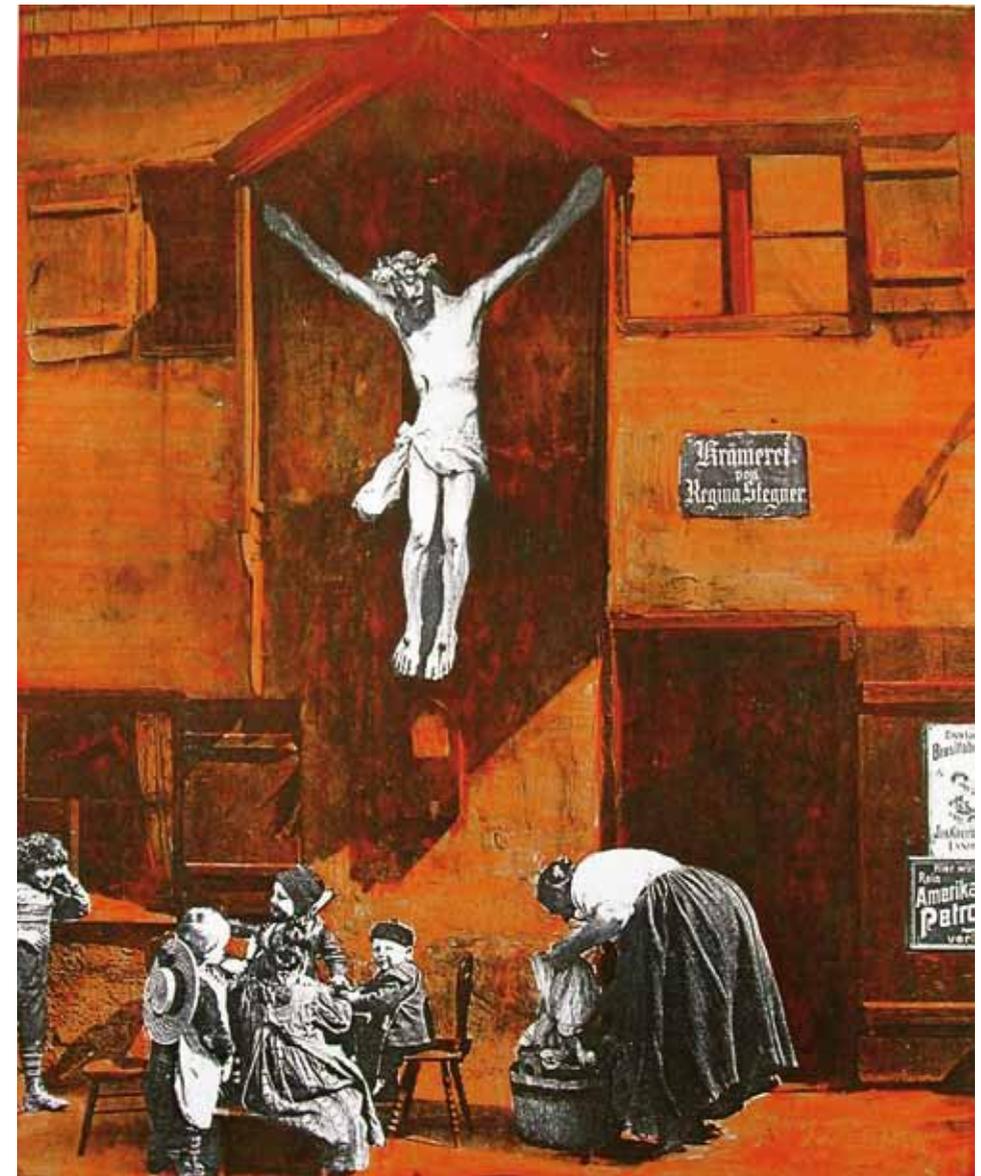
Kraemer-Mühle in Birkenleiten um 1910

Die Giesinger Getreidemühle von 957 (urkundlich bestätigt) war bis 1972 als »Bäcker-Kunstmühle« in Betrieb. Um 1340 wurde »In der Au zu Giesingen« die Lage dreier Mühlen am Auer (bzw. richtiger: Giesinger) Mühlbach bezeichnet. Dort, auf landwirtschaftlich wertlosem Grund von den Sand- und Kiesgruben Haidhausens bis zu den Isarniederungen Giesings und der Au, konnten die einfachen, bescheidenen Zuwandererhäuschen entstehen.

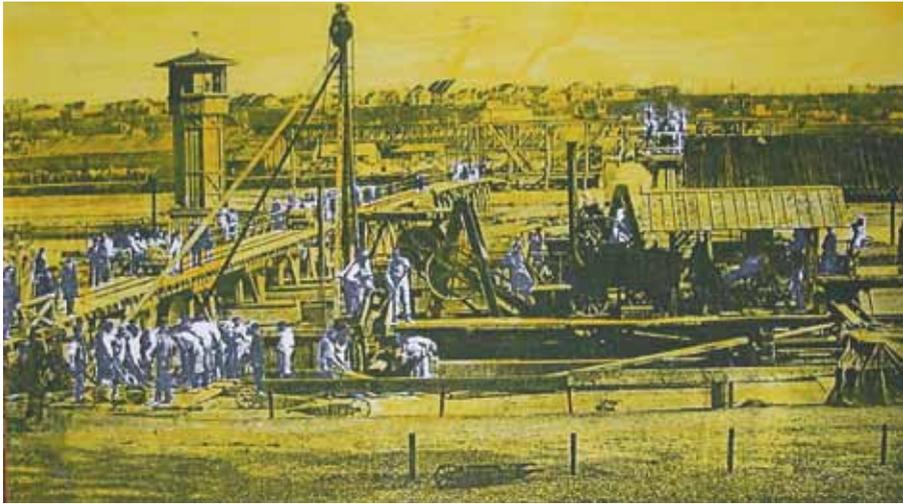
Diese Herbergen in der Au wurden gemeinschaftlich gebaut und genutzt. Die ersten für die Lohe charakteristischen Herbergshäuschen sind wohl Ende des 15. Jahrhunderts entstanden.

Durch die Wiedervereinigung der Wittelsbacher Teilherzogtümer Nieder- und Oberbayerns wuchs die Residenzstadt München seit 1505 immer mehr über die Stadtmauern hinaus.

Der Bau der Frauenkirche und der Stadtbefestigung sowie des Deutschen Museums (Richtfest 1911 auf der »Kohleninsel«) zog viele Tagelöhner an, die oft in der



Kindergesellschaft vor der Krämerrei der Regina Stegner an der Krämerstraße 23, um 1905. Die kleine Handlung hieß im Volksmund zum "Herrgottsramer".



Bau der Braunauer Brücke 1869

Stadt keine Arbeit fanden z.B. Handwerker, die nicht in die städtischen Zünfte aufgenommen wurden, und auch wer kein Bürgerrecht oder Wohnrecht in München bekam, suchte in der nächsten Umgebung eine Bleibe.



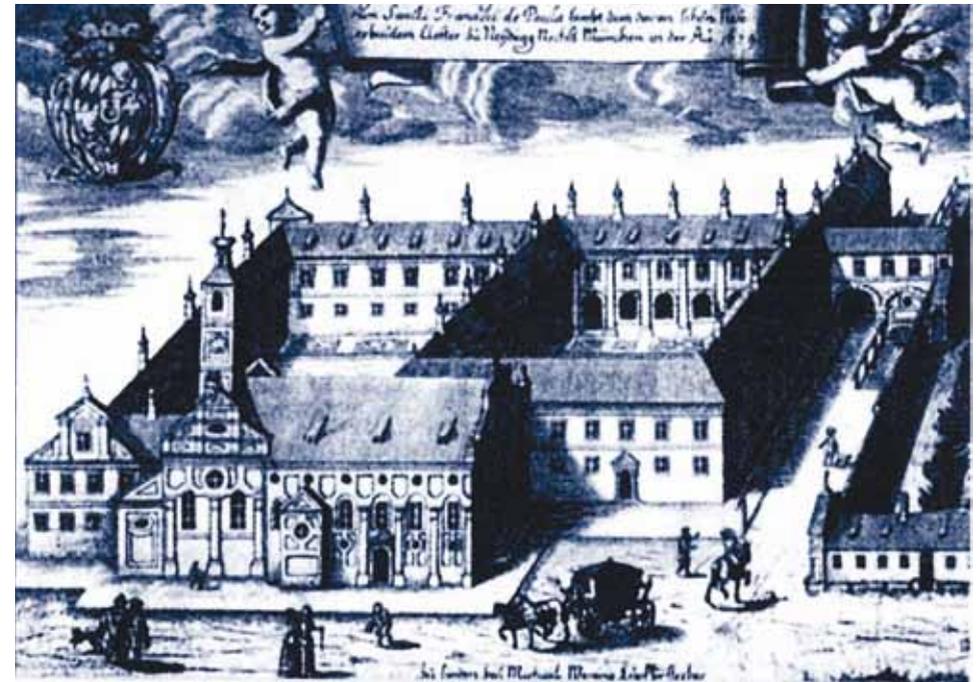
Die ehemalige Wittelsbacher Brücke

Nach einer Stadtbeschreibung Burgholzers von 1796 hatte es an den Abenden den Anschein, »die ganze Au sei in der Stadt gewesen«, denn das Gros der Bevölkerung strömte täglich auf der Suche nach Arbeit und Verdienst über die Isarbrücke in die Stadt. Der größte Teil dieser »Pendler« waren ungelernete Tagelöhner, dicht gefolgt von Zimmerleuten und Mauern.

Bis 1831 war die heutige Ludwigsbrücke die einzige Brücke zwischen Schäftlarn und Unterföhring, so begann die Wohnbesiedlung am Isartor zu Füßen des Gasteigs und erreichte bis Ende des 15. Jahrhunderts die Giesinger Lohe.

Im 16. Jahrhundert blieb Obergiesing weitgehend bäuerlich und wuchs kaum während die Au immer dichter besiedelt wurde. Dort wurde auch die erste Schule errichtet, was zur Folge hatte, das die Giesinger Kinder zum Schulbesuch hinunter in die Au mussten.

Das gewerbliche und vor allem das kirchliche Schwerkriegewicht verlagerte sich von 1560 bis 1800 in die Au. Herzog Wilhelm V. ließ 1623 Jagdschloss Neudeck und die St.-Karl-Borromäus-Kirche einweihen, seinem Sohn, Kurfürst Maximilian I., gelang es 1626, die Au und Giesing von der Ursfarrei Bogenhausen zu trennen. Am 20. August 1627 übernahmen die Paulanermönche die Seelsorge in der Au.



Paulanerkloster

Durch die Erhebung von Heilig-Kreuz zur Pfarreikirche 1827 gewann Giesing endlich kirchliche Selbstständigkeit.



Die ehemalige Schule am Kolumbusplatz 1905 wurde im zweiten Weltkrieg zerstört und nicht wieder aufgebaut

Am heutigen Kolumbusplatz wurde 1690 ein Krankenhaus für die kurfürstlichen Hofbediensteten errichtet, welches 1803 – 1859 als städtisches Irrenhaus diente, es bescherte Giesing einen vergleichbar verächtlichen Ruf, wie heute Eglfing-Haar hat. Trotzdem gab es 1840 Zugehörigkeitsstreitigkeiten mit der Au, da keine Gemeinde auf den Malzabschlag (eine Art Biersteuer) verzichten wollte. Die Au argumentierte mit dem Grenzverlauf, und Giesing damit, dass die Au sich seit 1812 nicht mehr gekümmert habe und selbige seit 30 Jahren in »ungestörtem Besitz« Giesings war, somit auch für die Kosten zum Erhalt der Anstalt aufkam. Ende des Streites war, dass der Münchner Magistrat Giesing das Recht auf Malzaufschlag erneut bestätigte, es wurde bereits 1831 zuerkannt. Irrenhaus, Krankenhaus und Friedhof waren wenig geschätzte öffentliche Einrichtungen und blieben in Giesing.

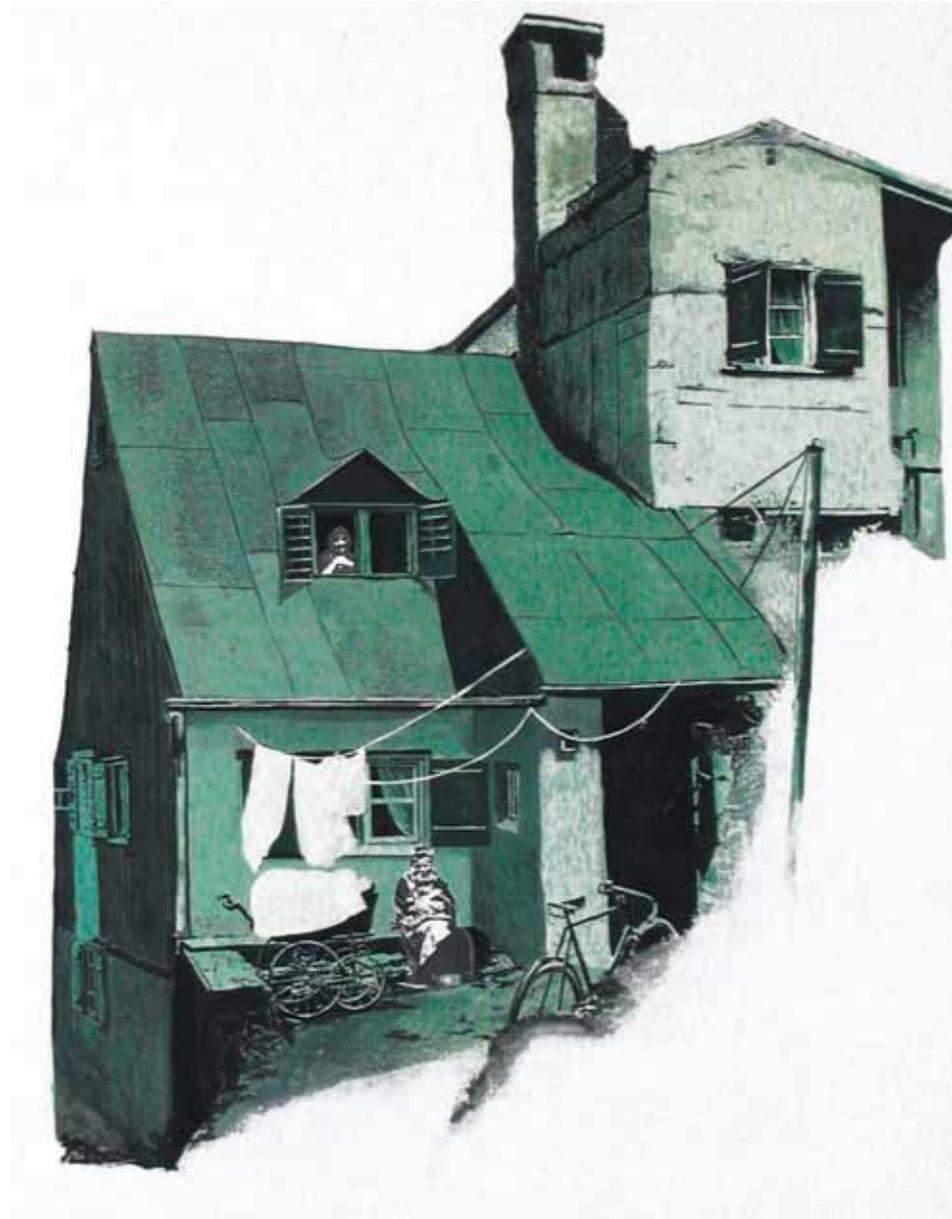


Das Armenhaus in der Pilgersheimerstrasse um 1868

Der gemeinsame Friedhof für die Au und Giesing in Obergiesing musste ab 1571 ständig erweitert werden. Erst 1817 bekam die Au einen eigenen, den Ostfriedhof.

Durch den Zusammenbruch des Alten Reiches 1806 bekam Bayern einen gewaltigen Zuwachs an Land und Leuten, was die Bedeutung der Residenzstadt München hob und politisch, wirtschaftlich wie auch kulturell eine bessere Stellung gab.

München und die Vorstädte Haidhausen, Au und auch Giesing erfuhren immer stärkeren Zuzug von auswärts und erlebten die für das 19. Jahrhundert typischen großstädtischen Veränderungen, wodurch Bauerndörfer immer mehr zu Arbeiterwohnvierteln wurden



Das in den Hang hineingesetzte Anwesen Lohstraße 23 mit blechverschalttem Aufbau erinnert in seiner Südansicht an ein Spielzeughaus. Aufnahme um 1905.

Die Hochkonjunktur im Münchner Bauwesen zog immer mehr Menschen an, so dass die »wilden Siedlungen« stark wuchsen. Um das Wuchern östlicher Vororte in Schranken zu halten wurden 1625, 1679 und 1700 der Neubau von Häusern untersagt. Diese kurfürstlichen Dekrete fruchteten jedoch wenig.

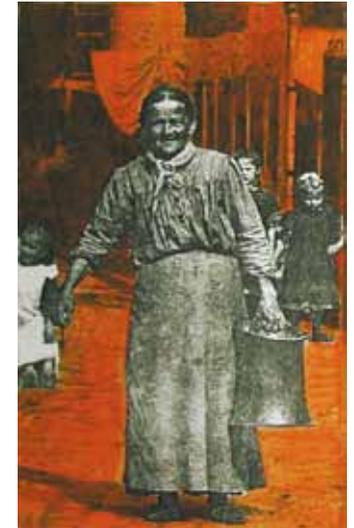
Nachdem in den Flussniederungen kein Platz mehr war, kletterten die Neubauten an den Hängen des Isarhochufers hinauf. 1686 gibt es in der Au bereits 186 Häuser mit 595 Einzelherbergen.

Mit dem Bauerndorf Giesing hatten die Tagelöhner- und Handwerkersiedlungen Lohe, Falkenau, Untergiesing und Birkenleiten nichts gemeinsam und wurden darum 1809 der Munizipalgemeinde Au einverleibt. Dies brachte jedoch höhere finanzielle Belastungen und die Verpflichtung zum Militärdienst mit sich. Dagegen wehrten sich die Loher.

Nach drei Jahren Kampf mit den Behörden entschied 1812 das Generalkommissariat des Isarkreises, nach Befragung aller Loher Haushaltsvorstände, gegen den Widerstand des Landgerichts München, dass die Au und die Lohe wieder ausgegliedert werden sollten.

Am 1. Juni 1814 wurde im »Loher Wirt« der Zusammenschluss der Lohe und Giesings vollzogen. Der erste Schritt zur Vereinigung war die Gründung einer Schul- und Fialkirkchengemeinschaft. Von da an teilte die Lohe das politische Schicksal Giesings, eben auch die Eingemeindung nach München 1854.

Nach 1800 wurden keine neuen Herbergsgemeinschaften mehr gebaut, jedoch wurden die Jahrhunderte alten Bauten ständig umgebaut, aufgestockt und angestückt. Im Sanitärbereich blieben die Herbergen hinter dem allgemeinen Standard weit zurück. Es war z.B. üblich, Fäkalien in Tonkübeln (»Daniel« genannt) zu sammeln und deren Inhalt in den Mühlbach zu befördern. Wasser wurde von oft weit entfernten öffentlichen Brunnen geholt.



Wassertragen um 1910

VON DEN WOHN- UND LEBENS- VERHÄLTNISSEN DER HERBERGS- BEWOHNER



Ein Giesinger »Dreimäderlhaus«, Lohstraße 57, um 1910.

Ein anschauliches Bild der »Wohnkultur« der Altmünchener Herbergsviertel, hier vom Auer Armenarzt Anselm Martin 1837 dargestellt, hatte meist noch bis ins 20. Jahrhundert Gültigkeit:

»Die Zimmer sind in der Regel enge und nieder; sie haben kleine und nur wenige Fenster mit verfinsternden alten oder zusammengestückelten Scheiben. Die Wände und Decken sind häufig von Holz und in vielen nur mit einer weißen oder farbigen Gipsmauer überzogen. Öfen befinden sich nur in den Wohnzimmern, doch dort von ziemlicher Größe, und da in den meisten Öfen oft das ganze Jahr hindurch gekocht wird, bewirken sie besonders im Sommer eine lästige Hitze. Die Öfen sind gewöhnlich von Ziegel, selten von Eisen. Sie haben ihren Kamin außerhalb des Zimmers und leiten den Rauch vermöge Rauchfängern durchs Haus über das Dach hinaus. Die Öfen werden in der Regel im Zimmer geheizt. Die Feuerung geschieht mit Holz und zwar mit den schlechtesten und wohlfeilsten Holzgattungen, oft mit halbverfaulten, in der Isar aufgefangenen Gersten und Prügeln. Die Geräte im Zimmer sind von allen Formen, von entschwundenen Jahrhunderten erübrigt...



Frauen und Kinder und Ziegen aus der Lohstraße, um 1910.

Werkstatt zu finden - was hätte der Umzug gekostet -, und überall hätten wir uns erst wieder eingewöhnen müssen! Wie oft wären wir gesteigert worden oder hinausgesteigert worden?! - Und wir zwei Kinder hätten auch unsre Lehrer und Schulschwester und unsre lieben Nachbarskinder zum lustigen Spiel verloren: das wär uns schrecklich gewesen. Die alles ist uns erspart geblieben durch unsre liebe, traute Herberge.«



QUELLEN:

*alle Fotos und Texte mit freundlicher Genehmigung des
Verlages den beiden Büchern entnommen:

- **Giesing, Vom Dorf zum Stadtteil,**
Hrg. Thomas Guttman, Buchendorfer Verlag
(jetzt MünchenVerlag), 1. Auflage 1994,
ISBN 3-927984-04-3

- **Giesing und die Eisenbahn,**
Schriftenreihe des AktionsMuseums im Verein Freund Gie-
sings Band I, Hrg. H. Adam und Th. Guttman, Buchendor-
fer Verlag (jetzt MünchenVerlag), 1998,
ISBN 3-927984-80-9

VON DEN WOHN- UND LEBENSVER- HÄLTNISSEN DER HERBERGSBEWOHNER



Jeweils mehrere Handwerker bauten gemeinschaftlich ein Haus, jeder war Eigentümer seiner Wohnung. Grundstück, Umfassungsmauern und Dach war gemeinschaftlicher Besitz aller Parteien, was oft zu heftigsten Streitereien führte wenn z.B. das Dach mal undicht war und sich keiner für die nötigen Reparaturen zuständig fühlte